

Johannes Bähr, **Die Dresdner Bank in der Wirtschaft des Dritten Reichs**. Unter Mitarbeit von Ralf Ahrens, Michael C. Schneider, Harald Wixforth und Dieter Ziegler (Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich, Bd.1), Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München 2006.

Der Band behandelt

- den Aufbau und die Geschäftsentwicklung der Dresdner Bank in den Jahren 1931-1945,
- die geschäftlichen und politischen Verbindungen der Dresdner Bank zum NS-Staat.

Aufbau der Bank und Reorganisation nach der Bankenkrise von 1931 (Kapitel I-II):

Die Dresdner Bank war in den dreißiger Jahren die zweitgrößte deutsche Geschäftsbank. Sie wurde nach der Bankenkrise von 1931 vom Reich übernommen und mit der zusammengebrochenen Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank) fusioniert. Bis zur Reprivatisierung des Unternehmens im Herbst 1937 hatte das NS-Regime bei der reichseigenen Dresdner Bank direktere Zugriffsmöglichkeiten als bei den privaten Großbanken.

Politische Ausrichtung des Vorstands und der Belegschaft (Kapitel III-IV):

Die Dresdner Bank hatte einen höheren Anteil von Nationalsozialisten im Vorstand als die Deutsche Bank. Zwei Vorstandsmitglieder waren SS-Angehörige mit hohen Ehrenoffiziersrängen: Emil Meyer und Karl Rasche. Dennoch war die Dresdner Bank keine rein nationalsozialistisch gefärbte Bank. Dem Vorstand gehörten auch überzeugte Nichtnationalsozialisten an (Alfred Busch, Hans Pilder, Hugo Zinßer). Der parteilose Aufsichtsratsvorsitzende Carl Goetz (bis 1936 Vorstandsvorsitzender) hatte großen Einfluss auf die Geschäftsleitung.

Die Dresdner Bank hatte gute Kontakte zu vielen Entscheidungsträgern des NS-Staats. Innerhalb der NS-Wirtschaft bestanden zum Staatskonzern Reichswerke Hermann Göring und dem Netzwerk um Göring besonders enge Verbindungen.

An der engen Zusammenarbeit mit dem NS-Regime waren entgegen früherer Darstellungen der Bank keineswegs nur einzelne Vorstandsmitglieder, sondern der gesamte Vorstand und alle Abteilungen des Unternehmens beteiligt. Die Involvierung aller Führungskräfte der Dresdner Bank in das System des Dritten Reichs lässt es nicht zu, eine scharfe Trennlinie zwischen „belasteten“ und „unbelasteten“ Akteuren zu ziehen, wie dies die Alliierten nach dem Krieg getan haben.

Von den Angestellten der Berliner Zentrale gehörten etwa 25% der NSDAP an. Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation konnte zu Beginn des Dritten Reichs einen gewissen Einfluss ausüben, der dann aber durch die politischen Verbindungen des Vorstands kanalisiert wurde.

Geschäftstätigkeit und Rüstungsfinanzierung (Kapitel V und VII):

Die Geschäftsentwicklung der Dresdner Bank verlief auf dem Gebiet des „Altreichs“ (Deutsches Reich in den Grenzen von 1937) trotz der Regimenähe des Vorstands ähnlich wie bei den anderen Berliner Großbanken. Das Geschäftsvolumen blieb zunächst wegen der Auswirkungen der Bankenkrise von 1931 und dann wegen der staatlichen Kapitalmarktlenkung hinter den Erwartungen zurück. Erst 1939 erreichte die Bilanzsumme wieder den Stand von 1932. Eine Kompensation bot ab 1938 die Expansion in den angeschlossenen und besetzten Ländern.

Die Dresdner Bank handelte im Dritten Reich nicht unter direktem Zwang des Regimes. Sie traf geschäftliche Entscheidungen in eigener Regie und eigener Verantwortung. Ihre Geschäftstätigkeit auf dem Gebiet des „Altreichs“ wurde in der Regel von wirtschaftlichen und nicht von politischen Kriterien bestimmt. Auch bei „politischen“ Geschäften hielt die Bank prinzipiell an Rentabilitätskriterien fest.

In der Geschäftspolitik lassen sich drei Phasen unterscheiden: Konsolidierung (1931-1937), Expansion (1938-1942), Risikoabsicherung (1943-1945). Bei Schlüsselprojekten der neuen, im Rahmen der Kriegsvorbereitungen entstandenen „Autarkiewirtschaft“ des „Dritten Reichs“ sicherte sich die Dresdner Bank eine Position, wie sie in dieser Form keine andere Großbank hatte (Rohstoffkredite, Brabag, Reichswerke Hermann Göring).

Auslandsgeschäfte (Kapitel VI und VIII):

Neben dem traditionellen Auslandsgeschäft führte die Dresdner Bank ab Mitte der dreißiger Jahre im Ausland auch getarnte Aufträge des Reichs durch (Ölprojekte der Kriegsmarine). Die Tarnmanöver während des Krieges (Tarngesellschaft Allwafinag) dienten sowohl dem Schutz von Vermögenswerten der Bank und ihrer Kunden im Ausland als auch Rüstungsinteressen des Reichs (Tarnfirmen in der Schweiz).

Während des Krieges fand ein Goldhandel mit der Türkei statt (Umfang: rund 6 Tonnen kgf). Überwiegend wurde dabei von der Reichsbank bezogenes Raubgold verkauft, das aus Zentralbanken besetzter Länder entwendet worden war. Ein Teil dieses Goldes wurde noch in den 60er Jahren verkauft. Die Dresdner Bank erhielt von der Reichsbank auch 274 kgf „Melmer-Gold“. Diese Barren waren aus Gold umgeschmolzen worden, das die SS ihren Opfern in den Konzentrationslagern geraubt und dann bei der Reichsbank abgeliefert hatte. Dass die Dresdner Bank die Herkunft dieses Goldes kannte, ist nicht belegt.

Die Dresdner Bank und die SS (Kapitel IX):

Die Verbindungen der Dresdner Bank zur SS liefen über die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in die Führung des Kreditinstituts aufgerückten Vorstandsmitglieder Emil Meyer und Karl Rasche („Vertrauensbankiers der SS“). Doch wurden die großen Kredite der

Bank an die SS vom gesamten Vorstand bewilligt. Entscheidend für die Nähe der Dresdner Bank zur SS waren nicht Meyer und Rasches Mitgliedschaft im so genannten Freundeskreis Reichsführer SS, sondern die geschäftlichen Verbindungen.

Die Dresdner Bank war der größte private Kreditgeber der SS. Insgesamt hat sie Kredite in Höhe von fast 48 Mio. RM an Firmen, Gesellschaften und Dienststellen der SS vergeben. Das ist deutlich mehr als in der Forschung bisher bekannt war. Zugleich hatte die SS Kontoguthaben und Depots von ähnlich hohem Wert bei der Dresdner Bank. Durch diese Guthaben waren die Kredite gesichert. Hinter den SS-Geschäften stand das Kalkül, damit einen wichtigen Kunden an sich zu binden. Deshalb gab es im Vorstand auch keinen Einspruch gegen die SS-Kredite, was durchaus möglich gewesen wäre.

Als „SS-Bank“ kann die Dresdner Bank bezeichnet werden, wenn man damit in einem allgemeinen Sinne eine wichtige Bankverbindung meint. Eine klassische Hausbankfunktion hatte die Dresdner Bank hier nicht, weil sie über keine Kontrollmöglichkeiten gegenüber der SS verfügte. Das Vorstandsmitglied Meyer verstand die Dresdner Bank als „Bank der SS“.

Die Dresdner Bank war über ihre Geschäftsverbindungen mit SS-Betrieben früher und besser über die Verbrechen in den Vernichtungslagern informiert als andere Banken. Nach Aussage eines leitenden Mitarbeiters war die Ermordung der Juden seit 1944 in der Dresdner Bank bekannt. Auf Konten der Dresdner Bank gingen Erlöse aus dem Verkauf von Gütern ein, die ermordeten Juden im Generalgouvernement geraubt worden waren.

Verbindungen mit den in Auschwitz tätigen Firmen (Kapitel IX.6):

Die Dresdner Bank hatte unmittelbaren Einfluss auf ein Unternehmen, das in Auschwitz Massenvernichtungsanlagen baute: der Huta Hoch- und Tiefbau AG, Breslau. Die Huta errichtete in Auschwitz die Krematorien, in denen sich auch die Gaskammern befanden. Die Dresdner Bank hielt 26% des Aktienkapitals der Huta und hatte den Vorsitz im Aufsichtsrat dieses Unternehmens. Es muss als wahrscheinlich gelten, dass die zuständige Filiale Kattowitz über die Tätigkeit der Huta in Auschwitz informiert war. Doch gibt es keine Hinweise dafür, dass die Zentrale der Bank solche Informationen besaß.

Auszug aus der Schlussbemerkung (Fazit):

„Das Unternehmen war nicht der verlängerte Arm der Vierjahresplanbehörde oder der SS-Führung, vielmehr nahm es in erster Linie seine eigenen geschäftlichen Interessen wahr. Dafür suchte die Dresdner Bank bewusst und zielstrebig die Nähe zum NS-Regime, und zwar nicht nur zu den zuständigen Reichsministerien, sondern auch zur NSDAP-Führung, zum Wirtschaftsimperium Görings, zu Gauwirtschaftsberatern, einflussreichen Parteibuchmanagern und zur SS-Wirtschaft. Sie diente sich dem Regime über politische Vertrauensleute an. Es ist aber nicht allein dieses ‚System Meyer/ Rasche‘, aus dem sich die Verantwor-

tung der Bank für ihr Handeln im Dritten Reich ergibt. Das Unternehmen als Ganzes verfolgte seine geschäftliche Logik mit einem hohen Maß an moralischer Indifferenz. Im Dritten Reich musste dies zwangsläufig dazu führen, dass auch ‚normales‘ Geschäftsverhalten zu einem Transmissionsriemen nationalsozialistischer Politik und nationalsozialistischen Unrechts wurde.“